

# **Kapital Band 1, fortlaufend erläuternder Kommentar – Stand 27.11.2025**

Inhaltsverzeichnis:

**Elftes Kapitel: Kooperation**

**S. 2**

## 11. Kapitel: Kooperation

Der relative Mehrwert wird erhöht, wenn Produktivkraftfortschritte in denjenigen Industrien stattfinden, die Waren herstellen, die in den Umkreis der Reproduktion der Ware Arbeitskraft fallen. Dazu gehören auch diejenigen Industrien, die Produktionsmittel für den Herstellungsprozess dieser Waren herstellen. Hervorgebracht wird dieses Resultat als Nebenprodukt der Produktivkraftsteigerung seitens der Einzelkapitale, denen es dabei um den Extramehrwert geht. Bereits durch die einfache Kooperation entstehen erste positive Effekte auf die Produktivkraft der Arbeit.

*„Die Form der Arbeit vieler, die in demselben Produktionsprozeß oder in verschiedenen, aber zusammenhängenden Produktionsprozessen planmäßig neben- und miteinander arbeiten, heißt Kooperation.“ (344)*

Eine Kooperation findet innerhalb des kapitalistischen Betriebes immer statt, etwa wenn mehrere Arbeiter rund um eine Maschine zusammenarbeiten und so schon eine Arbeitsteilung innerhalb des Betriebes vorhanden ist. In diesem Kapitel ist aber unterstellt, dass die Arbeitsweise im kapitalistischen Betrieb sich noch gar nicht von derjenigen unterscheidet, die im selbständigen Handwerk oder im selbständigen bäuerlichen Betrieb stattfindet. Das ist dann die einfache Kooperation. Der Unterschied zwischen kapitalistischem Betrieb und selbstständigen Handwerkern ist so zunächst nur quantitativ, d.h. der kapitalistische Betrieb kommandiert mehr Arbeiter, die aber in etwa dasselbe machen, wie anderswo. *„Die Werkstatt des Zunftmeisters ist nur erweitert.“ (341)*

Unterstellt, die selbständigen Produzenten arbeiten genauso lange, wie die Arbeiter im kapitalistischen Betrieb, scheint sich zunächst nichts in Hinsicht auf den Wert des Produkts und damit Verbilligung der Ware und Rückwirkung auf die Rate des Mehrwerts zu ergeben.

*„Für die Wertproduktion macht es also keinen Unterschied, ob 1.200 Arbeiter vereinzelt produzieren oder vereint unter dem Kommando desselben Kapitals.“*

*Indes findet doch innerhalb gewisser Grenzen eine Modifikation statt.“ (341)*

Aus der Kooperation, also der Form des gemeinschaftlichen Arbeitens oder eben gesellschaftlichen Arbeitens, ergeben sich neue Qualitäten, die das Kapital zum Mittel seiner Verwertung macht. Marx listet im Kapitel nun acht neue Qualitäten auf, entlang dieser wird auch der Kommentar vorgehen.

Erstens sorgt die größere Anzahl der Arbeitenden dafür, dass sich Abweichungen der einzelnen Arbeiter von einer Durchschnittsarbeitskraft ausgleichen. Statistisch ist es wahrscheinlicher, dass die Arbeiter zusammen *„den Charakter einer gesellschaftlichen Durchschnitts-Arbeitskraft“* besitzen *„und als solche gesellschaftliche Durchschnitts-Arbeitskraft“* wirken, *„also in der Produktion einer Ware auch nur die im Durchschnitt notwendige oder gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit“* brauchen. (53) Dies wird hier erwähnt, schlicht weil es ein Effekt der Kooperation ist. Dadurch wird die kapitalistische Produktion des einzelnen Kapitalisten unabhängiger von Zufällen, produziert wird somit zumindest in Hinsicht auf die Arbeitskraft zuverlässiger zum gesellschaftlichen Durchschnitt. So wird freilich nicht der Wert irgendeiner Ware gesenkt und dies ist damit auch kein Beitrag zum relativen Mehrwert. Anders die folgenden Punkte:

Zweitens: *„Auch bei gleichbleibender Arbeitsweise bewirkt die gleichzeitige Anwendung einer größeren Arbeiteranzahl eine Revolution in den gegenständlichen Bedingungen des Arbeitsprozesses.“ (343)* Statt 20 Gebäude für selbständig arbeitende Handwerker, braucht es jetzt ein Gebäude, in dem 20 Arbeiter produzieren können. Das Gebäude ist größer, aber vergleichsweise enthält es weniger Baumaterial als die 20 Werkstätten. Statt 20 Hämmer, die

nur ab und zu gebraucht werden, braucht es jetzt nur einen Hammer, der zwischen den Arbeitern herumgereicht werden kann. Dieser Hammer wird schneller verschlissen, weil er ständig benutzt wird und so entfällt hier die Abnutzung durch den Zahn der Zeit, die bei den Hämmern in den einzelnen Werkstätten anfällt.

Diese Unterschiede in der Gebrauchswertseite der Produktionsmittel, die durch die gemeinsame Anwendung von vielen Arbeitern hervortreten, haben eine Konsequenz für die Wertübertragung der Produktionsmittel und damit für die Wertseite der Waren, die so hergestellt werden. Bei den Baulichkeiten, hat das große Gebäude einen kleineren Wert als die 20 einzelnen Werkstätten und so geht in die produzierte Ware bei Verschleiß der Baulichkeiten ein kleinerer Wertteil ein. Bei den Hämmern wird sich durch die gemeinsame Nutzung eines Hammers der Wertverlust eingespart, der sich einstellt, wenn ein Produktionsmittel phasenweise nicht benutzt wird und durch Naturumstände z.B. rostet. Und so gibt der Hammer in der gemeinsamen Benutzung einen kleineren Wertbestandteil an das Produkt ab, als die vielen Hämmern in der zersplitterten Arbeitsweise.

Es werden pro Tag vergleichsweise nicht mehr Waren hergestellt und die lebendige Arbeit in ihrer wertschaffenden Funktion unterscheidet sich gar nicht – der zugesetzte Neuwert bleibt also gleich. Aber:

*„Damit sinkt ein Wertbestandteil des konstanten Kapitals, also proportionell zu seiner Größe auch der Gesamtwert der Ware. Die Wirkung ist dieselbe, als ob die Produktionsmittel der Ware wohlfeiler produziert würden.“ (344)<sup>1</sup>*

Dass dieser Einsatz der Produktionsmittel wertmindernd bezogen auf die einzelne Ware wirkt und damit gesamtgesellschaftlich den relativen Mehrwert befördert, liegt nicht an ihnen selbst, sondern an ihrem Einsatz in einem kooperativen Arbeitsprozess: „Diese Ökonomie in der Anwendung der Produktionsmittel entspringt nur aus ihrem gemeinsamen Konsum im Arbeitsprozeß vieler.“ (344)

*„Und sie erhalten diesen Charakter als Bedingungen gesellschaftlicher Arbeit oder gesellschaftliche Bedingungen der Arbeit im Unterschied von den zersplitterten und relativ kostspieligen Produktionsmitteln vereinzelter selbständiger Arbeiter oder Kleinmeister, selbst wenn die vielen nur räumlich zusammen, nicht miteinander arbeiten.“ (344)*

Hier wird bereits auf Grundlage der einfachen Kooperation ein Thema angesprochen, das im weiteren immer wieder vorkommen wird:

„Gesellschaftliche Arbeit“ heißt hier schlicht: Viele Arbeiter arbeiten im Arbeitsprozess zusammen anstatt vereinzelt zu produzieren. Produktionsmittel erhalten dann die Qualität, diese Form der Arbeit zu ermöglichen – sie haben den „Charakter als Bedingungen gesellschaftlicher Arbeit“.

Je weiter der Arbeitsprozess vom Kapital revolutioniert wird, desto mehr zeigt sich: Die

1 Im 5. Kapitel des Dritten Bandes wird das Thema „Ökonomisierung des konstanten Kapitals“ nochmal unter einem anderen Gesichtspunkt behandelt. Ohne den Inhalt dort, lässt sich der folgende methodische Hinweis hier nicht verstehen: *„Die Ökonomie der Produktionsmittel ist überhaupt von doppeltem Gesichtspunkt zu betrachten. Das eine Mal, soweit sie Waren verwohlfeilert und dadurch den Wert der Arbeitskraft senkt. Das andre Mal, soweit sie das Verhältnis des Mehrwerts zum vorgeschossenen Gesamtkapital, d.h. zur Wertsumme seiner konstanten und variablen Bestandteile, verändert. Der letztre Punkt wird erst im ersten Abschnitt des Dritten Buchs dieses Werks erörtert, wohin wir des Zusammenhangs wegen auch manches schon hierher Gehörige verweisen. Der Gang der Analyse gebietet diese Zerreißung des Gegenstands, die zugleich dem Geist der kapitalistischen Produktion entspricht. Da hier nämlich die Arbeitsbedingungen dem Arbeiter selbständig gegenüber treten, erscheint auch ihre Ökonomie als eine besondere Operation, die ihn nichts angeht und daher getrennt ist von den Methoden, welche seine persönliche Produktivität erhöhen.“ (344)*

Marx sagt, dass er bestimmte Themen, die er erst im dritten Band verhandelt, auch hier schon hätte anbringen können und der Grund im Begriff des Kapitals selbst liegt. Er hat sich entschieden, sie später ausführlich zu behandeln und das ist auch stimmig so.

übliche Arbeit in der Gesellschaft stellt sich als kooperative Arbeit in einem kapitalistischen Betrieb dar, weil selbständige Produzenten am Markt nicht mithalten können. Dann sind die Produktionsmittel die Bedingungen dieser normalen Arbeit – „gesellschaftliche Bedingungen der Arbeit“. Und die Verfügung über die Produktionsmittel liegt beim Kapital.<sup>2</sup> Ökonomen damals wie heute haben diesen Zusammenhang so aufgefasst, dass die Produktionsmittel schlicht mit dem Kapital identisch sind.<sup>3</sup> Das ist falsch. Erstens sind Produktionsmittel nicht gleich Kapital, sondern Mittel um mit Arbeit ein Produkt hervorzubringen. Nur weil das Kapital die Produktionsmittel bei sich monopolisiert und damit in dieser Gesellschaft den Produktionsmittel einen Verwertungszweck einschreibt, sollte man analytisch dennoch auseinanderhalten können, was ein Werkzeug bzw. ein Rohstoff ist und was dagegen ein herrschender Produktionszweck ist. Auf Grundlage des Fehlers (Produktionsmittel = Kapital), haben die bürgerlichen Ökonomen dann jeden Produktivkraftfortschritt als Wirkung von Kapital identifiziert. Dagegen muss man wieder sagen: Nur weil das Kapital die Produktionsmittel bei sich monopolisiert und damit jeder Produktivkraftfortschritt in dieser Gesellschaft nur stattfindet, wenn es dem Kapital zu Gute kommt, sollte man analytisch dennoch auseinanderhalten können, was der sachliche Grund einer Produktivkraftsteigerung ist. Der Fortschritt der Produktivkraft der Arbeit verdankt sich dem kombinierten Gesamtarbeiter:

*„(...) unter allen Umständen ist die spezifische Produktivkraft des kombinierten Arbeitstags gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit oder Produktivkraft gesellschaftlicher Arbeit. Sie entspringt aus der Kooperation selbst. Im planmäßigen Zusammenwirken mit andern streift der Arbeiter seine individuellen Schranken ab und entwickelt sein Gattungsvermögen.“ (349)*

Weil aber diese Kombination im Kapitalismus nur durch das Kommando des Kapitals hergestellt und die dafür nötigen Produktionsmittel in der kapitalistischen Gesellschaft mit dem Kapitalisten personifiziert sind, also Eigentum des Kapitals, stehen die Produktionspotenzen dem Arbeiter als etwas fremdes und eigenständiges gegenüber. Und das ist so, ist nicht bloß eine Ideologie. Die eigenen Potenzen des Arbeiters als Kooperierender stehen ihm als fremde Macht gegenüber.

Drittens: Die Kooperation schafft eine neue Produktivkraft – die Massenkraft. Sie erlaubt durch das Zusammenwirken von Kräften überhaupt erst bestimmte Tätigkeiten durchzuführen,

*„(...) z.B. wenn es gilt, eine Last zu heben, eine Kurbel zu drehn oder einen Widerstand aus dem Weg zu räumen. Die Wirkung der kombinierten Arbeit könnte hier von der vereinzelt gar nicht oder nur in viel längeren Zeiträumen oder nur auf einem Zwergmaßstab hervorgebracht werden. Es handelt sich hier nicht nur um Erhöhung der individuellen Produktivkraft durch die Kooperation, sondern um die Schöpfung einer Produktivkraft, die an und für sich Massenkraft sein muß.“ (345)*

Viertens

*„(...) erzeugt bei den meisten produktiven Arbeiten der bloße gesellschaftliche Kontakt einen Wettstreit und eine eigne Erregung der Lebensgeister (animal spirits), welche die individuelle Leistungsfähigkeit der einzelnen erhöhen (...). Dies rührt daher, daß der Mensch von Natur,*

2 „Ein Teil der Arbeitsmittel erwirbt diesen gesellschaftlichen Charakter, bevor ihn der Arbeitsprozeß selbst erwirbt.“ (344) Manche Produktionsmittel sind gleich so konstruiert, dass sie für einen vereinzelt Gebrauch sowieso nicht geeignet sind.

3 Die Arbeitswertlehre ist von der modernen Volkswirtschaftslehre erfolgreich über Bord geworfen worden. Die Identifizierung von Produktionsmitteln und Kapital ist geblieben. z.B. hier:

*„Bei der funktionalen Einkommensverteilung wird untersucht, wie sich das Volkseinkommen auf die Produktionsfaktoren (Arbeit, Kapital, Boden) verteilt, durch deren Einsatz das Volkseinkommen entstanden ist.“* Jörn Altmann, Wirtschaftspolitik. Stuttgart, Jena 1995, S. 207.

*wenn nicht, wie Aristoteles meint, ein politisches, jedenfalls ein gesellschaftliches Tier ist.“ (345)*

Ob man zur Erklärung dieses Phänomens die Menschennatur bemühen muss, wie Marx es macht, ist mehr als zweifelhaft: Dass Menschen, die zusammen arbeiten und dabei Lieder schmettern, mehr hinbekommen, unterstellt einen Genuss an dem Zusammensein mit anderen, was selber wiederum mit der Gesellschaft überhaupt zu tun hat, in der man lebt. Es kommt ja auch häufig genug vor, dass einem Kollegen auf die Nerven gehen. Der Ansporn einzelner in einer Konkurrenzsituation – sei es aus Angst den Arbeitsplatz zu verlieren, sei es als Berechnung auf Karrierechancen, sei es weil man sich selbst als „Machertyp“ genießt und für dieses Selbstbild den Vergleich mit anderen ständig im Auge hat – hat mit der Natur des Menschen nichts zu tun, sondern mit der Natur der Konkurrenz in der kapitalistischen Gesellschaft.

Fünftens: In Kooperation können durch die kontinuierliche Bewegung die Poren des Arbeitsprozesses, also die überall auftretenden kleinen Pausen, besser geschlossen werden. *„Z.B. wenn Maurer eine Reihe von Händen bilden, um Bausteine vom Fuß eines Gestells bis zu seiner Spitze zu befördern (...).“ (346)*

*„Der Arbeitsgegenstand durchläuft denselben Raum in kürzerer Zeit. Andererseits findet Kombination der Arbeit statt, wenn ein Bau z.B. von verschiedenen Seiten gleichzeitig angegriffen wird, obgleich die Kooperierenden dasselbe oder Gleichartige tun. (...) In derselben Zeit reifen verschiedene Raumteile des Produkts.“ (346)*

Potenziert wird diese Wirkung, wenn jeder einzelne Arbeiter nur eine Teilarbeit verrichtet, was hier aber noch nicht hergehört, sondern in das folgende Kapitel zur Manufaktur.

Sechstens:

*„In vielen Produktionszweigen gibt es kritische Momente, d.h. durch die Natur des Arbeitsprozesses selbst bestimmte Zeitepochen, während deren bestimmte Arbeitsresultate erzielt werden müssen. Soll z.B. eine Herde Schafe geschoren oder eine Morgenanzahl Kornland gemäht und geherbstet werden, so hängt Quantität und Qualität des Produkts davon ab, daß die Operation zu einer gewissen Zeit begonnen und zu einer gewissen Zeit beendet wird.“ (347)*

Solche Arbeitsprozesse sind für den Einzelnen teils gar nicht, teils nur prekär machbar. Anders im Zusammenwirken vieler:

*„Die Kürze der Arbeitsfrist wird kompensiert durch die Größe der Arbeitsmasse, die im entscheidenden Augenblick auf das Produktionsfeld geworfen wird.“ (347)*

Siebtens:

*„Auf der einen Seite erlaubt die Kooperation, die Raumsphäre der Arbeit auszurecken, und wird daher für gewisse Arbeitsprozesse schon durch den räumlichen Zusammenhang des Arbeitsgegenstandes erheischt, wie bei Trockenlegung von Land, Eindämmung, Bewässerung, Kanal-, Straßen-, Eisenbahnbauten usw.“ (348)*

Achtens:

*Andererseits ermöglicht sie, verhältnismäßig zur Stufenleiter der Produktion, räumliche Verengung des Produktionsgebiets.“ (348)*

Durch die Kombination der Arbeit lassen sich durch gründliche Bearbeitung einer gegebenen Fläche (Boden, Bergwerk) mehr rausholen. Oder, was dasselbe heißt: Für gleiches Produkt, bräuchten die vereinzelter Arbeiter schlicht mehr Fläche.

*„Diese Beschränkung der Raumsphäre der Arbeit bei gleichzeitiger Ausdehnung ihrer Wirkungssphäre, wodurch eine Masse falscher Kosten (faux frais) erspart werden, entspringt*

*aus der Konglomeration der Arbeiter, dem Zusammenrücken verschiedener Arbeitsprozesse und der Konzentration der Produktionsmittel.“ (348)*

Marx spricht hier von der Einsparung von faux frais und nicht von der Einsparung an konstantem Kapital, weil natürlicher Boden keinen Wert hat und auch keinen Wert überträgt. Für die Erklärung der Wertbildung, wie hier im ersten Band, ist der Umstand ob 1 Hektar Land oder 10 Hektar Land bearbeitet wird, also gleichgültig. Dennoch wird es für das Kapital einen Unterschied machen, ob es einen Hektar zehn Hektar Land vom Grundeigentümer pachten muss. Was die wertmäßige Substanz dieser Pacht ist und wie sich das ggf. auf die Warenwerte, bzw. Warenpreise auswirkt, ist erst im dritten Band Gegenstand. Als Vorbegriff gilt: Von faux frais ist die Rede, wenn das Kapital für etwas Geld ausgeben muss, das zum Wertbildungsprozess nichts beiträgt, aber eine notwendige Bedingung für denselben ist. Weiter lässt sich ahnen, dass diese falschen Kosten dann durch den Mehrwert selbst gestemmt werden müssen, die Grundeigentümer also mit ihrer Pacht am Mehrwert irgendwie teilhaben. Wie sich das dann über Preise vermittelt, ist erst im dritten Band Gegenstand.

### **Die Minimalgröße des Kapitals**

Die einfache Kooperation als Mittel des Kapitals zur Produktivkraftsteigerung erhöht den Anspruch an den Kapitalvorschuss:<sup>4</sup>

*„Die Anzahl der kooperierenden Arbeiter, oder die Stufenleiter der Kooperation, hängt also zunächst ab von der Größe des Kapitals (...). Und wie mit dem variablen, verhält es sich mit dem konstanten Kapital.“ (349)*

Je mehr das Kapital sich die Kooperationseffekte nutzbar machen will, desto mehr variables Kapital muss vorgeschossen werden und desto mehr Auslagen für konstantes Kapital sind notwendig, um die größere Anzahl Arbeiter beschäftigt zu halten. Dasselbe stofflich ausgedrückt:

*„Konzentration größerer Massen von Produktionsmitteln in der Hand einzelner Kapitalisten ist also materielle Bedingung für die Kooperation von Lohnarbeitern, und der Umfang der Kooperation, oder die Stufenleiter der Produktion, hängt ab vom Umfang dieser Konzentration.“ (349)*

Je besser das Kapital die selbständigen Arbeiter durch überlegende Konkurrenz von ihren Produktionsmitteln trennt, je mehr aber auch die Kapitalisten in Konkurrenz untereinander dafür sorgen, dass die Produktionsmittel sich bei immer weniger Kapitalen versammeln, desto umfangreicher können die Kooperationseffekte umgesetzt werden und desto stärker werden die großen Kapitale.

### **Das Kommando des Kapitals**

Durch den Einkauf vieler Arbeitskräfte ist das Potential der gesellschaftlichen Arbeit vorhanden, aber noch nicht realisiert. Bereits im 5. Kapitel wurde dargestellt, dass die Produktion als Plan im Hirn des Kapitalisten vorhanden sein muss und der Kapitalist dafür Sorge tragen muss, dass der Arbeiter sich diesen Plan mit aller Aufmerksamkeit selbst zu eigen macht. Das Kommando und die Kontrolle erfährt neue Bestimmungen durch die

4 Mit Bezug auf das 9. Kapitel, S. 326 hält Marx fest: *„Ursprünglich erschien eine gewisse Minimalgröße des individuellen Kapitals notwendig, damit die Anzahl der gleichzeitig ausgebeuteten Arbeiter, daher die Masse des produzierten Mehrwerts hinreichte, den Arbeitsanwender selbst von der Handarbeit zu entbinden, aus einem Kleinmeister einen Kapitalisten zu machen und so das Kapitalverhältnis formell herzustellen. Sie erscheint jetzt als materielle Bedingung für die Verwandlung vieler zersplitterter und voneinander unabhängiger individueller Arbeitsprozesse in einen kombinierten gesellschaftlichen Arbeitsprozeß.“ (349f.)*

Kooperation.

Einerseits benötigt das harmonische Zusammenarbeiten vieler Arbeiter einer Leitung – schlicht nach den Notwendigkeiten des neu gestalteten Arbeitsprozesses.

*„Diese Funktion der Leitung, Überwachung und Vermittlung, wird zur Funktion des Kapitals, sobald die ihm untergeordnete Arbeit kooperativ wird. Als spezifische Funktion des Kapitals erhält die Funktion der Leitung spezifische Charaktermale.“ (350)*

Die Leitung gemäß der kooperativen Natur des Arbeitsprozesses ist andererseits zugleich verquickt mit der Notwendigkeit der Kontrolle, die sich dem Zweck des Verwertungsprozesses verdankt.

*„Mit der Masse der gleichzeitig beschäftigten Arbeiter wächst ihr Widerstand und damit notwendig der Druck des Kapitals zur Bewältigung dieses Widerstands. Die Leitung des Kapitalisten ist nicht nur eine aus der Natur des gesellschaftlichen Arbeitsprozesses entspringende und ihm angehörige besondere Funktion, sie ist zugleich Funktion der Ausbeutung eines gesellschaftlichen Arbeitsprozesses und daher bedingt durch den unvermeidlichen Antagonismus zwischen dem Ausbeuter und dem Rohmaterial seiner Ausbeutung.“ (350)*

Das Dirigieren der kooperierenden Belegschaft enthält zugleich mit der Anweisung, welcher einzelne Arbeiter welchen Arbeitsschritt wann zu machen hat, die auf den Mehrwert abzielende Anweisung, dauerhaft intensiv und entsprechend lange zu arbeiten. Weiter wächst mit der Kooperation der Umfang der Produktionsmittel und damit der Kontrollbedarf, dass diese auch zweckgemäß vernutzt werden und sich so ihr Wert normal überträgt. In der Praxis fallen die beiden Inhalte (1. die Kooperation zu dirigieren und 2. die Mehrwertproduktion zu organisieren) in der Leitung zusammen und diese erhält wegen der zweiten Seite eine „despotische Form“ – ‚gehe dort hin, mach schneller, sonst gibt es Lohnabzug oder du fliegst raus‘:

*„Wenn daher die kapitalistische Leitung dem Inhalt nach zwieschlächtig ist, wegen der Zwieschlächtigkeit des zu leitenden Produktionsprozesses selbst, welcher einerseits gesellschaftlicher Arbeitsprozeß zur Herstellung eines Produkts, andererseits Verwertungsprozeß des Kapitals, so ist sie der Form nach despotisch. Mit der Entwicklung der Kooperation auf größtem Maßstab entwickelt dieser Despotismus seine eigentümlichen Formen.“ (351)*

Der Kapitalist stellt Funktionäre der Leitung und Aufsicht ein, gemäß des Umfangs der Produktion gegliedert:

*„Wie eine Armee militärischer, bedarf eine unter dem Kommando desselben Kapitals zusammenwirkende Arbeitermasse industrieller Oberoffiziere (Dirigenten, managers) und Unteroffiziere (Arbeitsaufseher, foremen, overlookers, contre-mâtres), die während des Arbeitsprozesses im Namen des Kapitals kommandieren.“ (351)*

Damit gibt es neue Berufsgruppen und einen Fortschritt in der Gehaltshierarchie. Die Bezahlung dieser Funktionäre des Kapitals enthält einen Loyalitätsbonus, sie müssen sich mit dem Zweck des Kapitalisten identifizieren und sollen sich nicht im Gegensatz zu ihm fühlen. Soweit ihre Tätigkeit den Arbeitsprozess betrifft (Planung, ggf. selbst Hand mit anlegen), schaffen sie zusammen mit den ihnen untergebenen Arbeitern Wert; soweit ihre Tätigkeit das Kontrollieren, Einstellen, Entlassen und Bestrafen betrifft, nicht. Ihr Gehalt wird so überwiegend nicht im Produktionsprozess reproduziert, sondern wird aus dem Mehrwert, den die ihnen unterstellten Arbeiter schaffen, finanziert. Die Oberaufsicht ist für den Kapitalisten faux frais.

Bürgerliche Ökonomen zu Marxens Zeiten haben die Oberaufsicht auf Sklavenplantagen richtigerweise zu den dortigen faux frais gezählt und erklärt, dass der Unterhalt der Aufseher aus dem Mehrprodukt der Sklaven entspringt. Hinsichtlich des kapitalistischen Betriebes sind sie dagegen geneigt, keinen Unterschied mehr zu machen zwischen Planung und Leitung, soweit dies die konkret nützliche Arbeit der Belegschaft angeht und Kommandieren und Kontrollieren für den Zweck der Verwertung. Ohne den Kapitalisten ginge eine Produktion auf großen Maßstab gar nicht und daher sei das Leiten und Kommandieren einfach dasselbe und notwendig und somit gerechtfertigt. Diese Ideologie stützt sich auf folgende Grundlage:

*„Als unabhängige Personen sind die Arbeiter Vereinzelte, die in ein Verhältnis zu demselben Kapital, aber nicht zueinander treten. Ihre Kooperation beginnt erst im Arbeitsprozeß, aber im Arbeitsprozeß haben sie bereits aufgehört, sich selbst zu gehören. Mit dem Eintritt in denselben sind sie dem Kapital einverleibt. Als Kooperierende, als Glieder eines werktätigen Organismus, sind sie selbst nur eine besondere Existenzweise des Kapitals.“ (352f.)*

Vor dem Ergattern eines Arbeitsplatzes, haben die Arbeiter zwar ein Arbeitsvermögen, aber keine Möglichkeiten dieses mit anderen kooperativ zu entwickeln, schlicht weil sie von den Produktionsmitteln getrennt sind. Der Kapitalist kauft viele Arbeitskräfte ein und das ist vermittelt über jeweils einzelne Arbeitsverträge. Nachdem der Arbeiter dem Kapitalisten das Verfügungsrecht über ihn auf Zeit gegeben hat, verwandelt der Kapitalist ihn in ein Element des kooperativen Betriebsverlauf. Er macht den einzelnen Arbeiter zu einem Teil der Belegschaft und die Belegschaft, ihr Arrangement untereinander, ihr Betriebsergebnis ist Sache des Kapitals.

*„Die Produktivkraft, die der Arbeiter als gesellschaftlicher Arbeiter entwickelt, ist daher Produktivkraft des Kapitals. Die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit entwickelt sich unentgeltlich, sobald die Arbeiter unter bestimmte Bedingungen gestellt sind, und das Kapital stellt sie unter diese Bedingungen. Weil die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit dem Kapital nichts kostet, weil sie andererseits nicht von dem Arbeiter entwickelt wird, bevor seine Arbeit selbst dem Kapital gehört, erscheint sie als Produktivkraft, die das Kapital von Natur besitzt, als seine immanente Produktivkraft.“ (353)*

In vorkapitalistischen Zeiten fand die einfache Kooperation punktuell statt (Bau eines Palastes oder einer Pyramide). Unterstellt war eine Kommandomacht über die Ressourcen der Gesellschaft in Hinsicht Menschen abkommandieren und in Hinsicht den Bauern einen Teil der Lebensmittel wegnehmen, um sie den palastbauenden Arbeitern zu geben.

Das Kapital hat jetzt die Kommandomacht über die gesellschaftlichen Ressourcen, im Sinne von Konzentration der Produktionsmittel bei sich, Kommandogewalt über Arbeiter. Im Unterschied zu früheren Gesellschaften macht das Kapital die Kooperation zum wesentlichen Bestandteil seiner Produktion selbst und entwickelt an ihr entlang neue Verfahren, die Produktivkraft der Arbeit zu steigern. Daher die schnelle Änderung der Produktionsverfahren im Kapitalismus und die Tatsache, dass einfache Kooperation nur ausnahmsweise vorkommt, stattdessen die entwickelte Kooperation das Normale ist. Davon handeln die beiden kommenden Kapitel.